

Zum «Schwarzbuch Kapitalismus» von Robert Kurz

Nicht reformierbar

Stefan Zenklusen

Wie ein Feuerwerk des Teufels erscheint uns die Geschichte des Kapitalismus im Schwarzbuch von Robert Kurz. Anhand eines revidierten Marx'schen Auslegungsgitters der «Wertkritik» wird die Höllenmaschine der Neuzeit erklärt.

Eines vorweg: Robert Kurz' Synopsis wird voraussichtlich zum Klassiker avancieren, zum unumgänglichen, buchstäblich schwarzen, dicken Wälzer in der Bibliothek aller, die für sich beanspruchen, zu wissen, was das ist: Kapitalismus. Zu solch künftigem Status verhilft nicht nur der Materialreichtum und die dichte und doch frische Sprache, sondern Kurzens feinnerviger «Hass» auf die Verhältnisse - eine kompromisslose Befindlichkeit, die bereits Adorno (gegen Fromm gewendet) als unerlässlich für fruchtbare Gegenwartsdiagnostik betrachtete. Deutschen Bierernst sucht man bei Kurz allerdings vergeblich - eher schon Spott über die «Vordenker» des Kapitalismus von Adam Smith bis Fukuyama, die seit rund 200 Jahren unentwegt die gleiche Unbedarftheit und denselben Zynismus reproduzieren. Hier meldet sich also einer zu Wort, der sich von der angeblich wertfreien akademischen Faktenhuberei längst verabschiedet hat und von der coolen, ästhetisierenden Szene-Logorrhöe der «Armani-Linken» schon nichts hielt, als sie kaum entstanden war.

Der Titel ist Programm. Es kann nicht darum gehen, ein Sündenregister des kindlichen und pubertären Kapitalismus zu erstellen, ein Schwarzbuch des Kapitalismus also, verbunden mit vergeblicher Hoffnung auf Einsicht und Reifen des Missetäters. Vielmehr schreibt der Kapitalismus unaufhaltsam sein eigenes Schwarzbuch fort, und zwar solange es ihn gibt - ein Unverbesslicher.

Dass dem so ist, liegt daran, dass es keine unabhängige Produzenten mehr gibt, sondern nur noch soziale Funktionskategorien des geschlossenen Verwertungsprozesses, der zum Selbstzweck geworden ist. «Abstrakte», entsinnlichte Arbeit, die heteronome Herstellung von Waren, die den gesellschaftlichen Zusammenhang verhüllen und phantasmagorisch als «Wert» erscheinen lassen (Fetischcharakter), sowie die manische Rückkoppelung des Mehrwerts auf sich selber sind die marxianischen Dreh- und Angelpunkte der kurzschen «Wertkritik». Eine Aufhebung des «schönen Systems» (Adam Smith) ist bisher nicht etwa gescheitert, sondern kaum je versucht worden: «Die marxische Theorie ist nicht etwa widerlegt, sie gewinnt erst jetzt ihren historischen Wahrheitsgehalt; allerdings nur, wenn sie gegen den Strich des Arbeiterbewegungs-Marxismus gebürstet und als radikale Kritik des modernen Fetischismus warenproduzierender Systeme gelesen wird.»

Die Arbeits- und Wertform nie angetastet zu haben, ist das Elend sowohl der Sozialdemokraten wie auch der staatssozialistischen Systeme. Die Sozialdemokratie war von Beginn an auf das nationalstaatliche Gehäuse fixiert und verblieb in den Grenzen des vorgegebenen warenproduzierenden Systems. Die «innere Einheit» beschwörend und die Arbeit verherrlichend, fanden sich Nationalliberale und Sozialdemokraten an der Schwelle der zweiten industriellen Revolution unter dem gemeinsamen ideologischen Dach der «Ideen von 1914» wieder. Nur folgerichtig, dass Rosa Luxemburg, die mit ihrer völlig minoritären Spartakus-Gruppe am nächsten an eine radikale Kritik des Kapitalismus heranreichte, von den Schergen des sozialdemokratischen Reichswehrministers und «Bluthundes» (Eigencharakterisierung) Gustav Noske ermordet wurde.

Doch bereits Marx und Engels waren, so Kurz, von mitgeschleppten Elementen des repressiven Liberalismus nicht frei. Ihr historischer Materialismus verabsolutiert die technischen Produktivkräfte als treibendes Moment, so dass ein kritischer und ein affirmativer Arbeitsbegriff ständig ineinander verschwimmen: «Im Arbeiterbewegungs-Marxismus wurde daraus eine positive Verklärung der protestantischen Arbeitstugend.» Diese Position gilt es endgültig zu verlassen und jenseits von Ware, Geld und Staat die Produktivkräfte für Musse und Genuss einzusetzen.

Die Einbettung des Liberalismus wie auch des orthodoxen Marxismus in einer mechanistischen Fortschritts- und Modernisierungsempfase führte auch zur beiderseitigen negativen Beurteilung der sozialen Revolten vor oder während der ersten industriellen Revolution. Kurz rehabilitiert die englische Bewegung der Ludditen, benannt nach dem legendären Anführer «General Ludd». Die Ludditen knüpften im frühen 19. Jahrhundert an aufrührerische Aktionen von Handwerkern und Arbeitern im 18. Jahrhundert an. Sie waren keineswegs von einem ahistorischen Augenblicksbewusstsein geprägt, sondern hatten «ein feineres Gespür für den sozialen Charakter des Fabriksystems als die spätere offizielle Arbeiterbewegung mit ihrem bürgerlichen Wissenschaftsfimmel».

Für viel Diskussionsstoff werden Kurz' Herleitungen des Holocaust sorgen. Auschwitz ist die systematische und radikale Umsetzung der Biologisierung des Sozialen, welche bei Hobbes, Malthus und Darwin formuliert wurde: «Die Nazis kamen nicht von einem anderen Stern, sie waren Fleisch vom Fleisch der Modernisierungsgeschichte. Ihre grauenhaften Massenverbrechen wurzelten in den Zwängen der kapitalistischen Produktionsweise (...).» Alle negativen Effekte der fordistischen Kapitalismusformation wurden auf die Juden projiziert. Würden diese verschwinden, dann mit ihnen auch jene - insofern war Auschwitz eine «negative Fabrik». Dass der Genozid aber zum Staatsprogramm erhoben werden konnte, macht die deutsche Spezifität des Holocaust aus. Insofern sind auch Goldhagens Thesen bis zu einem gewissen Grad zutreffend. Mit Nachdruck lehnt sich Kurz gegen die absolute Abhebung des Stalinismus und Nazismus vom kapitalistischen Entstehungszusammenhang auf - in der Tat eine der grössten Unverfrorenheiten konventioneller Geschichtsschreibung.

Wo stehen wir heute? Die durch staatliche Investitionstätigkeit gestützte relative Prosperität des «Wirtschaftswunders» ist endgültig vorbei. Das vom Kapitalismus untrennbare Krisenpotenzial entfaltet sich längst auch in der Ersten Welt. Ein Akkumulations- und Beschäftigungseffekt stellt sich nicht mehr ein, da die mikroelektronische Rationalisierung weit mehr Arbeit überflüssig macht, als neu entstehen kann - da hilft auch alle Dienstleistungseuphorie wenig. Ähnlich wie vor dem Schwarzen Freitag 1929 ist den Aktienmärkten eine Spekulationsblase angewachsen, die von der realen Produktionsphäre abgekoppelt ist und bisher nur dank Sicherheitsventilen nicht platzte. Die erdrückende Faktenlage zwingt zu enormen subjektiven Verdrängungsleistungen. Die «opinion leaders» und postindustriellen Pseudosubjektive verfügen nur mehr über einen Zeithorizont und ein Krisenbewusstsein von Kleinkindern. Die absolute Grösse der an der Börse gehandelten Werte freilich ist heute im Vergleich zu damals gigantisch. Der Liberalismus bläst mittels Wiederaufnahme aller Ideologeme des 19. Jahrhunderts zum letzten Kreuzzug. Und auch die Dämonen der Bio-Macht sind wieder erwacht. Die Darwinisierung des Ökonomischen und Sozialen verdrängt allenthalben diejenigen denkerischen Approaches, die den Menschen als ein sozial und nicht in erster Linie biologisch determiniertes Wesen betrachten. Derweil suchen die Ingenieure der «Menschenhütekunst» (Sloterdijk) nach Kriminalitäts- und Armutsgenen und planen die Schaffung des zukünftigen Idealmenschen.

Was sollen wir tun? Kurz' Vorschlag der Besetzung von Betrieben und Institutionen zur Aufnahme von Reproduktionsformen, die die kapitalistische Selbstzwecklogik aufkünden, wirkt weder neu noch besonders zuversichtlich. Der Autor gesteht, dass diese Option sehr unwahrscheinlich ist, und stellt eine «Kultur der Verweigerung» in Aussicht - einen generalisierten Dienst nach Vorschrift: «Es ist immer noch besser, Emigrant im eigenen Land zu werden, als in den inhaltslosen Plastikdiskurs der demokratischen Politik einzustimmen. Die Gedanken sind frei, auch wenn sonst gar nichts mehr frei ist.»

Robert Kurz: «Schwarzbuch Kapitalismus - Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft». Eichborn 1999. Gebunden. 816 Seiten. 67 Franken.